

Kraftwerksbau mit Getöse

Von Jens Fritzsche und Matthias Weigel

Wachau. Im Volksheim Lomnitz wurde über den Antrag von Sachsenmilch entschieden. Die Situation war mehr als brisant – bei Gemeinderat wie Gästen.

Auch am Tag danach war der Graben in Wachau noch tief: Am Mittwochabend hatte eine Mehrheit im Gemeinderat den Weg freigemacht, dass die Firma Müllermilch ihr umstrittenes Kraftwerksprojekt erarbeiten und im November dem Gemeinderat und der Öffentlichkeit zur Diskussion und Abstimmung vorlegen kann. Müller will mit Hilfe sogenannter Ersatzbrennstoffe Energie für den Produktionsprozess erzeugen. Ein Müll-Ofen, wettern die Gegner. In einem ersten Anlauf war Müller im vorigen Jahr gescheitert, in einem Bürgerentscheid hatte sich eine deutliche Mehrheit der Wachauer gegen das Projekt ausgesprochen.

Ein Hintertürchen benutzt

Nun hat Müller einen anderen Standort hinter den Produktionshallen ins Auge gefasst. Auch die Anlieferwege für die Müll-Lkw sollen verlegt werden. Zudem geht das Unternehmen nun mit einer viel größeren Offenheit auf die Wachauer zu, als es noch im vorigen Jahr der Fall gewesen war. Und genau das empfinden zum Beispiel die CDU-Abgeordneten im Gemeinderat als ein sehr positives Signal. Zudem brachte CDU-Sprecher Andreas Känner auch die 1600 Arbeitsplätze ins Spiel, die Müllermilch in Leppersdorf geschaffen hat – und die durch das Kraftwerk mitgesichert werden sollen, wie es heißt.

Die Kritiker fühlen sich hingegen vorgeführt: Durch die Hintertür solle einfach der Bürgerentscheid ausgehebelt werden, beklagen sie. Eine Situation, die von vornherein eine schwierige Debatte im Gemeinderat heraufbeschwor – eine Situation, die nur mit Mühe am Mittwochabend beherrschbar geblieben war. Gemeinderat Steffen Jakob (Bürgerliste) musste seinen Beschluss-Antrag gar zweimal vorlesen, weil dies die bis ins Treppenhaus des Volksheims Lomnitz stehenden Zuhörer gefordert hatten. Jakob plädierte dafür, erneut einen Bürgerentscheid zu organisieren. Das fand allerdings keine Mehrheit. Mit Verweis auf juristische Sichten aus dem Landratsamt und dem Regierungspräsidium Dresden: Laut Baugesetz müsse jeder das Recht haben, ein Projekt vorzubereiten, um es dann vom Gemeinderat und der Öffentlichkeit beschließen zu lassen. Würde sich nun eine Mehrheit der Bürger von vornherein gegen das Projekt aussprechen, wäre der Entscheid – so hieß es – nichtig.

Deshalb plädierte die Mehrheit der Räte durch ihre Abstimmung dafür, Müller im Rahmen eines sogenannten Vorhabenbezogenen Bebauungsplans das Kraftwerksprojekt zu erarbeiten. „Dann können wir nur noch darüber abstimmen, ob der Bau gelb oder silbern wird“, ärgerten sich Abgeordnete der Offenen Bürgerliste. Stefan Cyriax von der CDU hingegen konterte: „Das heißt doch noch lange nicht, dass auch gebaut werden darf – wir haben noch die Chance, mitzureden.“

Mitreden wollten offenbar auch die gut hundert Bürger. Das ist allerdings in einer Gemeinderatssitzung nicht zulässig – gebetsmühlenartig versuchte Bürgermeister Michael Eisold (CDU) für Ruhe zu sorgen. Nach der Entscheidung drohte die Situation gar zu eskalieren – „Schämt euch!“, riefen aufgebrachte Bürger, Beschäftigten von Müllermilch wurde gar Prügel angeboten, hieß es gestern. Dass der Sitzungssaal überhaupt mit gut 40 Müllermilch-Mitarbeitern besetzt war, stieß auf reichlich Kritik. „Eine gezielte Aktion“, schimpft Lothar Israel von der Offenen Bürgerliste. Das Unternehmen sieht darin aber keine Probleme. Schließlich arbeiteten auch Bürger im Werk und es sei eine öffentliche Veranstaltung gewesen, hieß es. Immerhin beschäftigten sich zwei Betriebsversammlungen mit dem Bauvorhaben – die Mitarbeiter wollten wissen,

wie es mit ihrem Arbeitgeber weiter geht.

Gemeinderäte kriminalisiert

Auch gestern war Bürgermeister Michael Eisold noch sichtlich betroffen vom rauen Ton der restlichen Gäste. „Wenn Gemeinderäte anderer Meinung sind, werden sie gleich kriminalisiert und bedrängt.“ Die Demokratie stoße an ihre Grenzen, wenn Räte unter Druck gesetzt würden, nicht mehr frei entscheiden könnten. Er hofft, dass auf sachlicher Ebene in nächster Zeit die Differenzen aus der Welt geschaffen werden können.